

KURZGESCHICHTEN AUS MOSAMBIK, ANGOLA, ÄTHIOPIEN UND DEN USA

PRÄSIDENTEN IN BEDRÄNGNIS

Nach „Der lange Weg nach Mueda“ (2013) ist im Mai dieses Jahres ein neues Buch von Aaron Ravensberg erschienen: „Kurze Reise an die Küsten und in das Innere Absurdistans“. Fünf Kurzgeschichten spielen in Mosambik, Angola, Äthiopien und den USA, im 16. Jahrhundert und in der heutigen Zeit, im Milieu der politischen Eliten und der „kleinen Leute“.

Der Mosambik-Rundbrief präsentiert Auszüge aus der Kurzgeschichte „Präsidenten in Bedrängnis – Ein politisches Sittengemälde“.

WASHINGTON D.C.

Der Präsident wirkte angespannt. An diesem heißen Morgen Ende August war er nun sieben Monate im Amt. Seit seinem Einzug ins Weiße Haus hatten die oppositionellen Republikaner alles versucht, ihm und seiner Regierung Knüppel zwischen die Beine zu werfen. In den letzten Wochen war von ihnen eine Kampagne losgetreten worden, die Obama bezichtigte, die USA ausländischen Drogenbossen auszuliefern ...

MAPUTO

Der Präsident und seine Frau befanden sich an diesem Abend in illustrierter Gesellschaft. Vor ihnen waren bereits der Ministerpräsident, Minister und Vizeminister, Generäle (wenn auch in Zivil), Mitglieder des Zentralkomitees der Regierungspartei und, nicht zuletzt, eine Reihe der reichsten Unternehmer des Landes vorgefahren. Fast alle waren in Begleitung ihrer Frauen oder hatten Söhne und Töchter mitgebracht. An diesem Abend wollten sie alle ihren Beitrag zur Wiederwahl Armando Emilio Guebuzas im bevorstehenden Wahlkampf um das Präsidentenamt leisten. Die Presse würde dieses Galadinner, dessen Teilnahmebeitrag bei 1.000 Dollar lag, am nächsten Tag als „Abendessen der Giganten“ bezeichnen. Allerdings war die Veranstaltung, obwohl seit Monaten geplant, um die Mittagszeit noch einmal fraglich geworden.

Gegen 12.35 Uhr war ein Motorrad langsam, fast unauffällig von der belebten ‚Avenida 25 de Setembro‘ in die stille ‚Rua da Mesquita‘ in der Unterstadt von Maputo eingebogen. Der Fahrer – angezogen mit einem knielangen hellen Kaftan, heller Hose, Sandalen und einer weißen Häkelmütze auf dem Kopf – steuerte die aus indischer Produktion stammende 250-Kubikzentimeter-Maschine auf den schmalen Bürgersteig direkt vor das Got-

teshaus, wo das Freitagsgebet gerade geendet hatte. Vor einem der ebenerdigen Fenster der Moschee hielt er an, blickte durch das offene Fenster und rief den Namen eines der noch in der Moschee Anwesenden. Es handelte sich um den Eigentümer des ‚Hotel Monaco‘ an der ‚Avenida Patrice Lumumba‘. Als dieser seinen Namen hörte, wandte er sich dem Fenster zu, wo der Rufer ihm durch Zeichen bedeutete näher zu treten. Deutlich war, dass der Gerufene den Mann am Fenster nicht kannte. Dennoch ging er, wenn auch eher zögernd und misstrauisch blickend, auf den Mann am Fenster zu. Als er etwa zwei Meter vom Fenster entfernt war, zog der Rufer eine Pistole Walther P 38, zielte kaltblütig und gab zwei Schüsse auf Kopf und Brust seines Opfers ab, das mit ungläubigen Blick, tödlich getroffen zu Boden fiel.

Der Schütze verstaute schnell, aber ohne Hast seine Pistole in einer Seitentasche seines Gewandes. Dann zog er ein bereits vorbereitetes Tuch über das Gesicht, so dass nur die Augen frei blieben, startete sein Motorrad und verließ die ‚Rua da Mesquita‘ genauso unerkannt, wie er gekommen war in Richtung der stets belebten ‚Rua Consiglieri Pedroso‘, wo sich seine Spur verlor.

Die Bluttat in der ältesten Moschee von Maputo war der vorläufige Höhepunkt in einer Reihe von gewaltsamen Vorfällen in den Monaten zuvor. Mord, Entführung, Erpressung und Brandstiftung hatten dabei fast ausschließlich unter den Monhés genannten Geschäftsleuten indischer und pakistanischer Herkunft um sich gegriffen. Angehörige anderer ethnoreligiöser Gruppen waren kaum in diese Verbrechen verwickelt gewesen. Der Polizei war es nicht gelungen, auch nur eine der Taten aufzuklären, da die Betroffenen eisern schwiegen. „Das machen die alles unter sich aus“, war einer der gängigen Kommentare aus dem Volksmund, wie er weltweit und so auch in Mosambik, von Taxifahrern, Friseuren und Kellnern repräsentiert wird.

An diesem Tag war jedoch einiges anders. Anstatt wiederum die Angelegenheit „intern“ zu regeln und ansonsten zu schweigen, drohten Vertreter der Monhés damit, dem geplanten Galadinner mit dem Präsidenten am Abend fernzubleiben, da sie ihre Sicherheit nicht gewährleisten könnten. Diese Drohung sickerte – absichtlich oder nicht – an die Presse durch. Die Tat, ihr Bekanntwerden und die Drohung eines Platzens des geplanten Dinners, ließ die Alarmglocken der Parteiführung schrillen und den Präsidenten, gleichzeitig Vorsitzender der Partei Frelimo, seinen Besuch in Chicualacuala überhastet beenden.

In Maputo angekommen, jagte eine Krisensitzung die nächste. Telefonate des Präsidenten mit den reichsten Unternehmern, aber auch des Ministerpräsidenten, des Generalsekretärs der Partei, des Innenministers mit Vertretern der Monhés, wechselten mit diversen Krisensitzungen ab. Um kurz nach 17.00 Uhr, am Ende einer dieser informellen Sitzungen im Gebäude des Zentralkomitees der Präsidentenpartei Frelimo in der ‚Rua Pereira do Lago‘, erzielten die persönliche Sekretärin des Präsidenten, der älteste Sohn eines ehrfürchtig nur MBS genannten Unternehmers sowie der VizeInnenminister einen Durchbruch. Sie vereinbarten, dass auch die um ihre Sicherheit bangenden Monhés ihre eigenen Bodyguards zum geplanten Galadinner mitbringen dürften. Deren Anwesenheit werde von den diversen staatlichen Sicherheitskräften geduldet werden. (...)

Als der Präsident und die Primeira Dama den Saal betraten, erhoben sich die Anwesenden und klatschten Beifall. Generalsekretär Filipe Paúnde, der getreue Paladin des Präsidenten, ließ es sich nicht nehmen, Hochrufe auf Präsident und Partei auszubringen, in die ein Großteil der Anwesenden einstimmte, bis Guebuza diesem Spektakel durch Heben der Hand ein Ende bereitete. Mit Handschlag begrüßte er persönlich einige der Gäste des Abends und gab dann das Galadinner frei.

Der Sicherheitschef des ‚Polana‘ war während der gesamten Veranstaltung angespannt. Vor allem das Kommen und Gehen von ihm unbekannt Personen aus der Entourage des Präsidenten und einiger reicher Unternehmer, die bisweilen arrogante Art dieser Höflinge sich zu bewegen, machten ihm Sorgen. Ständig mussten seine Sicherheitsleute die Sicherheitsleute der anwesenden Politiker und Geschäftsleute im Auge behalten – eine absurde Situation.

Die Gäste des Abends merkten von alldem jedoch wenig. Sie genossen, wie es schien, das Galadinner, klatschten höflich Beifall, wenn zwischen den einzelnen der fünf Gänge des Menus kurze politische Reden gehalten wurden und warteten nach dem Dessert kurz nach 22.00 Uhr mit Spannung auf die Tombola. Wie stets bei solchen Versteigerungen, hatten einige Spender Dinge zur Verfügung gestellt, die eigentlich niemand braucht, so unter anderem ein vom Präsidenten persönlich signiertes T-Shirt seiner Partei Frelimo. Doch um Nützlichkeit ging es ja auch gar nicht. Zweck der Tombola, ja der ganzen Veranstaltung, war das Einwerben von Geldmitteln für den bevorstehenden Wahlkampf – und das gelang auf ganzer Linie. Von rund 2 Millionen Meticais (rund 83.000 USD) sprach die Presse in den Tagen danach.

Höhepunkt des Abends war ein verbissener Wettkampf um einen vergoldeten Füllfederhalter von 18 Karat Feingoldgehalt zwischen verschiedenen Geschäftsleuten. Schließlich ersteigerte ihn der stets nur als MBS titulierte Millionär und Inhaber der gleichnamigen Unternehmensgruppe. Dieser persönliche Freund des Präsidenten hatte schlussendlich 1,1 Millionen Meticais (rund 46.000 USD) geboten. MBS, eine elegante Erscheinung mit Schnauzbart und gewelltem, wenngleich etwas schütterem Haar, hatte es sich einige Monate zuvor nicht nehmen lassen, den großen Innenhof seines neueröffneten ‚Maputo Shopping Center‘ unten am Hafen von Maputo auf ‚Guebuza Square‘ zu taufen.

Gekleidet in einen dunklen Anzug mit grünsilbrigem Einstecktuch, war MBS sichtlich bewegt ob seines Erfolgs beim Bieten um den Hauptgewinn. Mit der ihm eigenen Grandezza bat er, nachdem ihm der Präsident den Füllfederhalter persönlich überreicht hatte, diesen als Geschenk der Präsidentengattin weiterreichen zu dürfen. Die Primeira Dama, offensichtlich ein wenig überrascht von dieser Offerte, nahm den teuren Stift unter dem Beifall des gesamten Saales mit einer huldvollen Geste an.

Nach diesem Höhepunkt des Abends leerte sich der ‚Salão Nobre‘ des ‚Hotel Polana‘ zusehends. Sicherheitschef Baptista konnte gegen Mitternacht, genauso erschöpft wie Präsident

und Gattin, Regierungs- und Parteigrößen, Reiche und Superreiche, der Hoteldirektion melden, dass es keine sicherheitsrelevanten Vorkommnisse gegeben habe. Dann machte er sich, wie auch das restliche Personal rund um das Galadinner, auf den Weg nach Haus.

Lediglich die Söhne und Töchter aus Politik und Big Business, die im Schlepptau ihrer Väter und deren Frauen zum „Abendessen der Giganten“ gekommen waren, hatten noch ein Programm für diese Nacht. Dabei stellte sich für sie die zentrale Frage: „‚Polana Casino‘ oder ‚Discoteca Zambi‘?“ Als auch die Letzten unter ihnen gegen fünf Uhr morgens mit ihren Ferraris, Porsches und Audi A5 nach Hause fuhren, war es für Carla Chichava im fernen Chicualacuala bereits Zeit wieder aufzustehen, Wasser zu holen und das Frühstück für den kommenden Tag zu bereiten.



WASHINGTON D.C.

Der 1. Juni 2010 war ein strahlender Montag in Washington D.C. Gegen acht Uhr betrat Präsident Obama das ‚Oval Office‘ genannte Präsidentenbüro im Weißen Haus, um einige Verfügungen, offizielle Schreiben an Senat und Repräsentantenhaus, sowie persönliche Briefe an Politiker im In- und Ausland zu unterzeichnen ...

Ganz oben auf den Stapel der zu unterzeichnenden Dokumente hatte die persönliche Sekretärin des Präsidenten ein kurzes Schreiben an die Vorsitzenden, sowie einige ranking members der Ausschüsse für Verteidigung, Auswärtiges, Justiz und Geheimdienste von Senat und Repräsentantenhaus gelegt. In diesem Schreiben teilte der Präsident den Angeschriebenen mit, dass er unter Bezugnah-

me auf Absatz 804(a) des ‚Gesetz zur Einstufung ausländischer Drogenbarone‘, auch kurz ‚Drogenbaron-Gesetz‘ genannt, folgende fünf ausländische Staatsbürger als Drogenbarone einstuft und diese deshalb mit den im ‚Drogenbaron-Gesetz‘ vorgesehenen Sanktionen zu belegen sind:

Haji Agha Jan Alizai (Afghanistan)

Haji Bando (Afghanistan)

Ousmana Conté (Guinea)

Sergio Enrique Villarreal (Mexico)

Mohamed Bachir Suleman (Mozambique)

Sämtlichen Bürgern, Unternehmen und staatlichen Behörden der USA war es von diesem Tag an verboten, mit den Genannten und damit auch mit Mohamed Bachir Suleman und sämtlichen Unternehmen seines Firmenimperiums MBS „jegliche Art von Geschäften und entsprechende finanzielle Transaktionen zu tätigen oder sonstige wirtschaftliche Beziehungen zu unterhalten“.

Wenige Wochen später schlossen sich auch die Europäische Union und ihre Mitgliedsstaaten diesen „intelligenten Sanktionen“ gegen MBS an. Der mosambikanische Staat hat bis auf den heutigen Tag MBS unbehelligt gelassen, ohne dass dieses bislang jedoch zu kritischen Nachfragen der Amerikaner oder Europäer geführt hätte.

Aaron Ravensberg:

Kurze Reise an die Küsten und in das Innere Absurdistan, AJZ-Druck und Verlag, Mai 2016, ISBN: 978-3-86039-034-4, € 9,80

A. RAVENSBURG – EINE KURZE BIOGRAPHIE

Aaron Ravensberg ist ein Pseudonym. Der Autor lebt unter bürgerlichem Namen in einer Stadt am Rande des Teutoburger Waldes. Von hier macht er sich bisweilen auf kürzere oder längere Reisen, vorzugsweise nach Afrika. 2013 veröffentlichte er einen ersten Sammelband von Kurzgeschichten, dem 2016 ein weiterer Band folgte. „Rohstoff“ für diese schriftstellerische Tätigkeit sind interessante, bisweilen skurrile, aber auch traurige und nicht selten tragische bis traumatische Ereignisse in seiner Nähe.